70. Jahrgang. № 239

Dienstag, 25. Mai 1926

Dresdner Nachrichten

Heute mit großem Sportteil!

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.
Nur für Nachtgespräche: 20 011.

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. Mai 1926 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.50 RM. Postbezugspreis für Monat Mai 3 Mark ohne Postzustellungsgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig.

Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die einspaltige 20 mm breite Zeile 30 Pfg., für gemischte 35 Pfg. Familienanzeigen und Stellengesuche ohne Rabatt 10 Pfg., außerhalb 20 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile 150 Pfg., außerhalb 200 Pfg. Offertengebühr 10 Pfg. Ausw. Aufträge gegen Vorausbezahl.

Hauptgeschäftsstelle Marienstraße 38/42. Verlag Liepsch & Reichardt in Dresden. Postscheckkonto: Amt 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Flügel und Pianos
August Förster
Walsenhausstraße 8 - Fernsprecher 14072

Erstklassige Reise-Koffer Schrank-Koffer sämtliche Reiseartikel
ADOLF NÄTER PRAGER STR. 26

Oefen und Herde
kauft man preiswert im Fachgeschäft
Chr. Garms Inh.: W. Eckardt Fernsprecher: 16262 Gr. Zwingerstr. 13 Nähe Postplatz
Kochanlagen für Großbetriebe — Kohlen- und Gas-Herde — Dauerbrand-Oefen — Ersatzteile.

Politische Pfingsten im Reich.

Deutsche Tage am Rhein. – Der rote Rummel in Berlin ohne nennenswerte Störungen verlaufen.

Ein neuer Anschlag Frankreichs in Genf. — Pilsudski kandidiert zur Präsidentschaft. — Die Luftvereinbarungen unterzeichnet.

Die Vorbereitung des Bürgerkrieges.

Berlin, 24. Mai. Das rote Pfingstfest, das in diesem Jahre die Reichshauptstadt über sich ergehen lassen mußte, ist, nach den bisher vorliegenden Mitteilungen vom Berliner Polizeipräsidium, **ohne Zusammenstöße und ohne Störung von Ruhe und Ordnung verlaufen.** Es ist dies nicht etwa auf die Disziplin der kommunistischen Scharen zurückzuführen. Eine solche war, wenn man etwa an die alte militärische Disziplin denken wollte, gar nicht vorhanden. Was die regellosen Horden der Moskauer in Schach hielt, das war lediglich die Angst vor der bis zum letzten Mann aufgebotenen Polizeitruppe, die, versehen mit der ganzen Bewaffnung, die die Versailler Unterdrücker ihr belassen haben, mit dem Moskauer Gefolge im Falle eines Zusammenstoßes wohl gründlich aufgeräumt hätte. Tatsächlich wäre auch ein Ansturm der Roten gegen die starken Polizeikommandos zu Fuß, zu Lastkraftwagen und zu Pferde das törichteste gewesen, was sie hätten tun können. Weil ihnen das aktive Handeln verwehrt war, tobten sie ihren Haß um so grimmiger in den Inschriften von Fahnen, Plakaten und dem Absingen anscheinend für die Berliner Kundgebung fabrizierter Blutgesänge aus. Die Hauptattraktion des roten Rummels war eine

Kundgebung im Volkspark Tempelhof,

die durch einen Aufmarsch eingeleitet wurde. Der Festplatz war mit roten Fahnen abgegrenzt. Auf der Freilichtbühne des Volksparkes hatte ein großes Transparent mit der Inschrift auf rotem Tuche „Krieg dem imperialistischen Kriege!" Mit Rot Front zum Siege!" Aufstellung gefunden. Davor stand die Rednertribüne mit dem Bilde Lenins, flankiert von je zwei girlandengeschmückten Fahnenmasten mit der roten Fahne. Auf der andern Seite des Festplatzes war ein großes rotes Transparent mit der Losung „Rot-Front" und dem Abzeichen der Roten Frontkämpfer, der erhobenen Faust, aufgestellt worden.

Die Ankunft der Roten Frontkämpfer, die programmäßig nach einem Vorbeimarsch an der Bundesleitung auf dem Tempelhofer Felde um 3 Uhr nachmittags erfolgen sollte, verzögerte sich sehr stark, und erst um 4 Uhr nachmittags trafen die Angehörigen der Roten Marine aus Hamburg mit klingendem Spiel ein. Der Aufmarsch der übrigen Abordnungen des Roten Frontkämpferbundes und anderer kommunistischer Organisationen nahm über drei Stunden in Anspruch. Erst gegen 8 Uhr abends war der Aufmarsch vollendet und der Festplatz von den deutschen Bolschewisten gefüllt. Nach 8 Uhr endlich wickelte sich das eigentliche Programm ab. Ein Vertreter des Zentralkomitees von der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der Kommunistischen Partei begrüßte den Roten Frontkämpfertag in der Reichshauptstadt. Was bei dieser Gelegenheit an aufhetzenden Phrasen zum Besten gegeben wurde, überstieg noch bei weitem das, was man bisher von den Kommunisten gewöhnt war. So wurde erklärt, daß die Reaktion jetzt das Proletariat wieder niederschmettern und als Kanonenfutter verwenden wolle. An die Todesandrohung auf die Reaktion schloß sich ein Hoch auf die revolutionäre Front und die kommunistische Internationale.

Sodann sprach der 1. Vorsitzende des Roten Frontkämpferbundes, der Reichstagsabg. Thälmann, der einstige kommunistische Reichspräsidentschaftskandidat, der betonte, daß

100 000 deutsche Arbeiter in der Roten Front organisiert

seien. Es gelte nicht nur, die Rote Front im Innern fester auszubauen, sondern die revolutionäre Theorie in die revolutionäre Praxis umzusetzen. **Thälmann begrüßte dann die Delegationen, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold entsandt hatte.** Die Losung „Rot-Front" bedeute nicht nur ein Kampfsignal, sondern das Gelöbnis, die Parole auch in die Tat umzusetzen. **Wenn die Roten-Frontkämpfer wieder in die Heimatgaue zurückkehren, so heiße es für sie nicht „Gewehr bei Fuß", sondern „Gewehr über!", denn sie seien die Soldaten und die Pioniere der Roten Front, die nicht vor Taten zurückschrecken.** Sodann wurde eine von den russischen Gewerkschaften gestiftete rote Fahne mit der russischen Inschrift „Den Pionieren des Freiheitskampfes! Allezeit bereit!" übergeben. **Thälmann versicherte, daß sie in den bevorstehenden blutigen Kämpfen des Proletariats zum Siege getragen werden solle.** Auch die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei stiftete eine Fahne, die Thälmann den Berliner Roten Frontkämpfern überreichte, **„damit sie bis zum Siege der proletarischen Diktatur den Kämpfern voranschwebe".** Nach dem Gesang der Internationale erfolgte der Abmarsch der roten Horden.

Wie man schon aus diesen kurzen Proben ersehen kann, haben es die Kommunisten nicht an Andeutungen darüber fehlen lassen, was sie vorhaben. Wenn der preußische Innenminister diese seine „politischen Kinder" statt der Rechtsorganisationen unter seine liebevolle Aufsicht nehmen würde, so würde er tatsächlich etwas für das Staatswohl tun. Eigenartig berührt hat es auch, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sich nicht scheute, Delegationen zu entsenden. Ob Herr Hörsing, der Reichsbannermarschall, damit mehr zum Ausdruck hat bringen wollen, als eine Höflichkeitsbezeigung gegenüber den Leuten, mit denen die Sozialdemokratie am 20. Juni für die Fürstenberaubung eintreten will? Am zweiten Pfingstfeiertag veranstalteten die kommunistischen Bezirke Platzkonzerte, Ausflüge und Volksfeste sowie Besichtigungsfahrten durch die Stadt. Auch hier sorgten die den Kommunisten ständig auf den Fersen bleibenden Polizeimannschaften dafür, daß diese nicht über die Stränge schlugen.

Auf zur Offensive!

Die Parole des Reichsbanners.

Konstanz, 24. Mai. Der Gau Baden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltete vom 22. bis 24. Mai in Konstanz einen Republikanertag, zu dem sich neben Gesinnungsfreunden aus Baden, Württemberg und Bayern auch Hunderte aus Oesterreich eingefunden hatten. Am Pfingstsonntag zogen die Abordnungen durch die Stadt nach dem Döbele-Platz an der Schweizer Grenze, wo die Weihe des Banners der Ortsgruppe Konstanz vorgenommen wurde. Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Oberpräsident Hörsing-Magdeburg, hielt die Weiherede. Er schloß: **Wir werden den Kampf mit geistigen Waffen führen, solange es geht; wenn es nicht mehr geht, dann: Auf zur Offensive!** Den Veranstaltungen wohnten auch der badische Minister des Innern und der Justizminister bei.

Auch die Deutschnationalen proklamieren Wahlenthaltung.

Von der Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei wird für den 20. Juni, den Tag des Volksentscheides über den sozialdemokratisch-kommunistischen Antrag auf Fürstenenteignung, folgende offizielle Parole ausgegeben:

„Das Kabinett Marx hat die Stellungnahme der bisherigen Reichsregierung übernommen, daß zur Annahme des Volksentscheides über entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser gemäß der Verfassung eine Mehrheit der Wahlberechtigten mit Ja stimmen muß. Soll das revolutionäre Volksbegehren diese Mehrheit finden, so müssen 20 Millionen Ja-Stimmen abgegeben werden. Wir haben niemals Zweifel daran gelassen, daß es für Deutschnationale nur entschiedensten Kampf gegen die kommunistischen Angriffe auf die Eigentumsordnung, den Grundpfeiler unseres Staates, geben kann. Sammelt die Mannen und brecht der Wahrheit die Gasse durch die Reihen der Hetzer und Verleumder. Den Fürsten soll gleiches Recht werden wie jedem anderen deutschen Staatsbürger. Es geht um den Bestand von Haus und Hof, von Nation und Reich. Unsere Parole lautet: Bleibt der Abstimmung am 20. Juni fern!"

Zum 25. Mai 1926.

Der letzte Träger der Wettinkrone vollendet heute sein 61. Lebensjahr in der beschaulichen Stille eines fern von der Oeffentlichkeit sich abspielenden Privatlebens, das dieselbe Einfachheit und Schlichtheit aufweist, wie sie der ehemalige König von jeher auch in seinem Auftreten als regierendes Haupt liebte. Es gibt wohl keinen mit seinem Lande und Volke innig verbundenen sächsischen Staatsbürger, der es nicht für seine Ehrenpflicht hielte, diesem Tage ein freundliches Gedenken zu widmen, um dem früheren Monarchen zu beweisen, daß auch in dieser schweren Zeit, wo um die dynastischen Persönlichkeiten der Kampf der parteipolitischen Leidenschaften unter der Einwirkung des herannahenden Volksentscheides tobt, die Sachsen nicht gewillt sind, das viele Gute zu vergessen, das sie unter der Regierung König Friedrich Augusts III. und unter dem Zepter der Wettiner überhaupt genossen haben. Wie getrübt auch in der Gegenwart der Blick weiter Volkskreise für eine unparteiische Beurteilung der Vergangenheit sein mag, so ist es doch sicher, daß in Millionen deutscher Herzen noch das Bewußtsein dafür lebendig geblieben ist, was die Vorkriegsdynastien auf geistigem, kulturellem und materiellem Gebiete für die Wohlfahrt ihrer Länder geleistet haben, und unter diesen Leistungen, welche die Geschichte in ihre Annalen eingezeichnet hat, stehen die fürsorglichen Maßnahmen der sächsischen Könige mit in erster Reihe. König Friedrich August III. war zwar selbst kein Schöpfer großer Neuerungen, aber ihm muß das Verdienst zugesprochen werden, daß er alles tat, um das von seinen Vorgängern Geschaffene weiterauszubauen und stets die besten Kräfte auf die verantwortlichen Posten zu berufen. Dabei trug er persönlich ein ungemein liebenswürdiges, joviales Wesen zur Schau, das keine trennenden höfischen Schranken zwischen ihm und seinen Untertanen duldete. Er fand auch dem einfachsten Manne gegenüber stets ein freundliches, zu Herzen gehendes Wort, und so konnte es nicht ausbleiben, daß er die Verehrung seines ganzen Volkes in hohem Grade genoß und in Wahrheit den patriarchalischen Titel eines Landesvaters verdiente.

Wenn wir im privaten Leben mit Recht sagen, daß Undank einer der häßlichsten Charakterfehler ist, die einen Menschen in seinem sittlichen Werte beeinträchtigen können, so muß das gleiche Urteil über ein Volk gefällt werden, das die Tugend der geschichtlichen Pietät gegenüber seiner großen Vergangenheit dauernd zu mißachten vermöchte. Das sächsische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit ist nicht gewillt, sich mit einem solchen Makel zu belasten, und deshalb nimmt es auch ferner herzlichen und warmen Anteil an seinem ehemaligen Könige und an dem Ergehen seines gesamten Hauses.

Reichsfrontsoldatentag in Düsseldorf.

70 000 schwarzweißrote Frontkämpfer am Rhein.

Düsseldorf, 22. Mai. Der am Sonntag stattgehabte Stahlhelmtag wurde eingeleitet durch den Aufmarsch der Ehrenkompagnie vor dem Park-Hotel, in dem der Bundesführer Franz Seldte mit anderen Führern des Stahlhelmbundes wohnt. Jubel brach in der tausendfachen Menge aus, als vor demselben Hotel, in dem General Degoutte während der Besetzung gewohnt hatte, der Gleichschritt alter deutscher Frontsoldaten dröhnte. Am Abend fand nach alter Soldatenart der Zapfenstreich statt, ausgeführt von fünf Stahlhelmkapellen aus Oldenburg, Magdeburg, Halle, Braunschweig und Düsseldorf. Dann wurden in verschiedenen Sälen der Stadt die von auswärts gekommenen Stahlhelmkameraden begrüßt.

Franz Seldte, der Bundesführer, sprach im Namen des Stahlhelms dem Rheinlande seinen Dank aus für die zähe deutsche Art, in der es die Schwere der Besatzung ertragen habe. **Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze,** das sei der Wille, mit dem der Stahlhelm nach Düsseldorf gekommen sei. Man brauche nicht zu fürchten, daß an diesem Stahlhelm-Tage am Rhein unbesonnene Phrasen gesprochen würden. Die Frontkämpfer des Weltkrieges hätten gelernt, nüchtern zu denken und zu schweigen. **Es war ein erhebendes Bild, als in der großen Tonhalle, in der die Hauptversammlung stattfand, an tausend Fahnen des Stahlhelms, geschmückt mit frischem Grün, und umflort mit dem Bande der Trauer, sich senkten, zum Andenken der gefallenen Kameraden, die während des Weltkrieges zur Verteidigung des Rheins ihr Leben gelassen hatten.** Auffallend ist, daß unter den vielen Tausenden, **die aus ganz Deutschland zusammengekommen sind, besonders viele deutsche Arbeiter sich befanden.** So waren gerade in der Abordnung, die aus dem mitteldeutschen Industriegebiet kam, weit über die Hälfte deutsche Arbeiter. Allgemein wurde von der Bevölkerung und auch von den Behörden die musterhafte Ordnung, Ruhe und Geschlossenheit, der starke Ernst der alten Frontsoldaten anerkannt.

Düsseldorf, 23. Mai. Der Sonntag brachte eine weitere große Zahl von Teilnehmern zu dem 7. Reichsfrontsoldatentag nach Düsseldorf. **Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird auf rund 70 000 geschätzt.** Der Tag wurde eingeleitet mit einem großen Wecken. Dann erfolgten Kranzniederlegungen am Schlageter-Kreuz am bergischen Löwen, am Kriegerdenkmal und auf dem Ehrenfriedhof. Die Hauptveranstaltung bildete die

Fahnenweihe der neuen Fahnen von etwa 65 Ortsgruppen.

Zu diesem Zweck versammelten sich die Stahlhelmleute in den Mittagsstunden auf den Rheinwiesen. Der Bundesführer Seldte-Magdeburg wies bei der Weihe darauf hin, daß der Stahlhelm die vaterländische Bewegung zusammenfassen und einen wolle. Nach der Fahnenweihe begaben sich die Teilnehmer in das rechtsrheinische Düsseldorf. Am Jägerhof erfolgte dann der Vorbeimarsch vor der Bundesleitung, der nahezu drei Stunden in Anspruch nahm. Der Zug führte